

gen „Jäger“, insbesondere auf den pascamäßig schaltenden neuen Amtsverwalter, ließen sich aber doch in ihrem so erwünschten Vergnügen nicht sonderlich stören und so begann der Tanz. Aber die Dorfburschen und Männer bildeten Gruppen, distirvten und gestikulirten heftig mit den Armen, stießen die Bierkrüge auf die schweren eichenen, buchernen und birnbaumenen Tische, daß ihr Inhalt weit umhersprigte. Der Matthes war am ruhigsten; er tanzte zuerst und fast allein von allen Kirneßburschen. Nachdem er so bis vier Uhr sich scheinbar erlustigt hatte, ging er mit dem Grithschen zu dessen Eltern Kaffee trinken und von dort mit ihm zu seiner Mutter, die von Allem noch nichts wußte. Wie die arme Frau erschrock! — Nach einer froh und heiter durchlebten Jugend hatte sie in der Ehe, die Anfangs so glücklich war, unzähliges Ungemach erduldet. Darauf hatte ihr der gültige Himmel als Entgelt für alles Leid die gründliche und glänzende Umkehr und Besserung ihres schon halb und halb verloren geglaubten Sohnes bescheert, und war am Ende auch ihr kleines, immer krankes Mädchen ein Engelchen geworden, dessen Verlust sie so schmerzlich berührte, so war der Himmel doch gut gegen sie: er hatte ihr den gesunden, starken, schönen, braven und allgemein geliebten Sohn, ihren Matthes, freudig heranwachsen lassen und wollte ihr auch jetzt noch eine unvergleichlich schöne und gute Tochter in dem Grithschen geben. So glaubte sie, freundlich und freudlich mit ihrem Gesichte abgeschlossen zu haben, und nun erschreckte sie wieder ein heftiger Donnerschlag bei ganz heiterem Himmel. Sprachlos hörte sie ihren Sohn den Hergang berichten, und nachdem er ihr Alles, was er nun thun werde, ruhig und ohne alle Leidenschaft auseinander gesetzt hatte, gab sie ihre volle Zustimmung mit den Worten: „In Gottes Jesus Namen!“ Nun ging Matthes in die Kammer und kleidete sich um. Nachdem das geschehen war, trat er unmittelbar in die Küche und aus dieser hinter das Haus in den Grasgarten.

(Fortsetzung folgt.)

### Verein für Geschichte und Alterthumskunde.

[Frankfurt.]

§ In der letzten Sitzung der literarischen Section des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, welche am 30. October im Hause „zum Landsberg“ abgehalten wurde, widmete der Vorsitzende, Herr Dr. Euler, einen ehrenden Nachruf dem am 22. October verstorbenen S. F. Böhmer mit Bezug auf dessen Eigenschaft einerseits als Mitglied des Vereins, andererseits als höchst verdienstvoller Geschichtsforscher. In ersterer Beziehung erinnerte er daran, daß Böhmer einer der Mitstifter der Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst gewesen sei, aus welcher der jetzige Verein für Geschichte und Alterthumskunde seinen Ursprung herleite, an welches letzteren Arbeiten sich zwar der Verstorbene seiner Individualität gemäß nicht direct und persönlich betheiligte, dessen Thätigkeit er aber doch mit stetem Interesse verfolgt und indirect aufs Bereitwilligste unterstützt habe. In Bezug auf Böhmer's Bedeutung als Historiker stellte der Redner einen Vergleich an zwischen ihm und seinem jüngst dahingegangenen Fremde Jakob Grimm, gleich dem auch er die wissenschaftliche Forschung der Deutschen auf neue Bahnen gelenkt habe. Ueberhaupt concentrirte sich das hohe Verdienst des Dahingegangenen hauptsächlich in der Geschichtsforschung, nicht in der Geschichtsschreibung, was vielfältig bedauert worden sei, weil das Wenige, was er selbst als Einleitung zu seinen Regesten u. geschrieben, ein helles Zeugniß dafür ablege, wie sehr er

auch zum Geschichtschreiber den ächten Beruf in sich getragen. Allein er habe sich bescheidenlich damit begnügt, Anderen durch Ansammlung und Sichtung des Materials vorzuarbeiten, habe sich selbst gern einen „Handlanger“ genannt, sei herumgereist, die Archive und Bibliotheken zu durchstöbern, und so denn nicht selten in eben so eigenthümlicher wie treffender und ehrender Weise als „Urkundenameise“ bezeichnet worden. Diese rastlose Thätigkeit sei denn auch nicht ohne bedeutenden, von Jahr zu Jahr wachsenden Erfolg geblieben, und schon seit geraumer Zeit erscheine fast kein neueres Werk über deutsche Geschichte, das nicht wenigstens in der Einleitung Böhmer's Verdienst gebührend anerkenne. — Im Hinblick auf dieses Verdienst, so wie auf das oben im Allgemeinen über Böhmer Gesagte sei es sehr bedauerlich und schwer zu begreifen, wie man in einer hiesigen Zeitung zur Vorsicht bei der Benutzung seiner Werke wegen ihrer „ultramontanen Tendenz“ habe rathen können. Aus sechzehnjährigem Umgange mit dem Verstorbenen wisse er, daß denselben eine solche Richtung ganz fern gelegen, und auch in dem Wenigen, was er selbst zu seinen historischen Publikationen hinzugesügt, vermöge man eine solche nicht zu finden. Er sei überzeugt, daß, wer so über Böhmer urtheile, niemals einen rechten Blick in dessen Werke gethan habe. Uebrigens verwies Redner hinsichtlich der confessionellen Verhältnisse des Dahingegangenen auf die ihm von Herrn Pfarrer Dr. theol. Steitz gehaltene Grabrede, deren Wortlaut wir hier in Nachstehendem mittheilen:

„Mit dem Gefühle der Wehmuth und des Dankes stehen wir an dem Ziele eines vollendeten Menschenlebens und blicken noch einmal sinnend auf seinen Verlaufs zurück. Wenn wir bei ähnlichem Anlasse diese Stätte der Vergänglichkeit betreten, so führt uns unser Gang meist aus einem Hause, in welchem die verwaiste Liebe die Lösung der trauesten Bande schmerzlich beklagt und keine Folgezeit die Wunde mehr ganz auszufüllen vermag, die ein einziger bitterer Augenblick zerspritzt hat. Heute sehen wir uns in andrer Lage. Der Mann, dem wir durch die Begleitung seiner irdischen Ueberreste den letzten Zoll unserer Liebe und Verehrung entrichten, stand einsam im Leben: die einzige Schwester wurde ihm früh in die Ferne entriickt, der einzige Bruder, mit dem er in enger Gemeinschaft unter demselben Dache gelebt, wurde ihm vor zwölf Jahren durch den Tod entzogen; keine Gattin blickt ihm heute trauernd nach; kein Sohn, keine Tochter weint an seinem Sarge. Seine einzige Liebe, der er treu geblieben ist, so lange es ihm ein Hauch des Odems gestattete, war die Wissenschaft: ihr hat er seine Pflege in ungetheilter Hingebung gewidmet, ihr jedes andere Lebensglück in freier Entsaugung zum Opfer gebracht. Die Kinder seiner Sorge und Mühe sind die Werke, in welche er die Ergebnisse seines rastlosen Forschens und seiner angestrengten Arbeit niedergelegt hat: sie zeugen für ihn in der Nähe und Ferne, in Gegenwart und Zukunft. Wo darum in deutschen Landen und über ihre Grenzen hinaus die Kunde seines Scheidens vernommen wird, da erweckt sie in den Kreisen der Bildung allenthalben die Klage um seinen Verlust; da verknüpft sich mit der wehmüthigen Gewißheit, daß er nicht mehr unter den Lebenden wandelt, das dankbare Bewußtsein dessen, was er gewesen ist.“

„Bedeutungsvoll trifft sein Hingang mit den Erinnerungen zusammen, die in diesen Tagen alle deutsche Gemüther bewegen. Wir gedenken der vor fünfzig Jahren geschehenen glorreichen Erhebung unseres Volkes aus harter Knechtschaft und tiefer Erniedrigung. Welche Kräfte, die lange geschlummert, wurden da wieder wach; welche Keime, so lange zurückgehalten, brachen in frischer Entwicklung hervor; welcher Geistesfrühling zog ein in alle deutsche Gauen und breitete über sie seine treibende und sprossende Blütenfülle! Man fing wieder an zu verstehen, wo-